

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 2

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Mea culpa eines Russen

Unter dem Titel «Geisel des Imperiums» hat der russische Journalist und Redaktor der Zeitschrift des Schriftstellerverbandes «Druschba narodow» (Völkerfreundschaft), Denis Dragunskij, in der «Literaturnaja gaseta» vom 20.11.91 einen bemerkenswerten Beitrag zur russischen Vergangenheitsbewältigung geleistet.

Das sowjetische Reich ist auseinandergefallen, und bereits heute wird ein fatal negativer Saldo der postimperialen Rechnung deutlich: 60 Millionen Menschen, die «ausserhalb ihrer Heimat-Republiken» leben; 25 Millionen davon sind Russen – die früheren Vertreter des Reiches, die zu Geiseln geworden sind. Wie in jeder anderen befreiten Kolonie auch, bilden sich sehr schnell ein nationales Bürgertum, eine eigene Bürokratie, eine nationale Armee und politische, kulturelle sowie Arbeiter-Eliten. Die Vertreter der ehemaligen Vormacht kehren deshalb entweder nach und nach in ihre angestammte Heimat zurück oder müssen sich mit einem bescheidenen sozialen Status begnügen. In den Republiken der ehemaligen Union verhält sich das nicht anders, doch für uns Russen verlaufen diese Prozesse viel härter und schmerzhafter.

Eine solche Entwicklung ist zwar offensichtlich und sogar logisch; aber immerhin schwemmt die Geschichte gegen unseren Willen lebende Menschen hinweg. Ohne Antwort bleibt die Frage «Wofür?». Warum sollen heute jene bestraft werden, die der Unterschrift des «Molotow-Ribbentrop-Paktes» (dadurch kamen das Baltikum und Bessarabien unter sowjetische Herrschaft; Red.) oder des «Turkmantschaiski-Vertrages» (womit Russland vom Iran die Zulassung der russischen Flotte im Kaspischen Meer erzwang; Red.) gar nicht beiwohnten und auch damals nicht mit Ivan dem Schrecklichen die Stadt Kasan besetzten (was Russland die Handelswege nach Sibirien, Mittelasien und Kaukasus öffnete; Red.)? Bis in die jüngste Zeit haben alle gleichermassen unter dem «kommunistischen Bösen» gelitten. Eigentlich müssten sich nun alle Völker und Nationen sich auf ewig verbrüdern, aber die Parole «Russen nach Hause» wird immer häufiger laut. Die Frage stellt sich, ob diese schändliche und grausame Parole nur zufällig entstanden ist.

Für die Russen ist es höchste Zeit, sich selbst aus der Sicht der früheren «jüngeren Brüder» zu betrachten; denn die Wahrheit über die anderen beginnt mit der Wahrheit über sich selbst.

Die Russen werden nicht aus Rache aus den Republiken vertrieben, sondern aus der unüberwindlichen Angst um Gegenwart und Zukunft der eigenen Selbständigkeit, die so mühsam zu gewinnen und so leicht zu verlieren ist. Ob uns dies gefällt oder nicht, das russische Volk war und bleibt das «Reichsvolk», es bleibt das «Hauptvolk» des russischen Imperiums, der UdSSR und des neuen multinationalen Russlands.

Jedes der Völker des «letzten Imperiums» erlebt heute sein eigenes Drama: Für Armenier und Aserbeidschaner ist es die reale Gefahr einer gegenseitigen militärischen Vernichtung; für die baltischen Völker und die Weissrussen sind es deren russische Assimilierung sowie der Verlust der Muttersprache und der Kultur; für die Usbeken bedeutet es die Zerstörung der traditionellen Lebensweise und die Vergiftung mit Baumwollpestiziden; für die Ukrainer ist es das Drama des grossen Vasalls, der gezwungen ist, sich dem gebrechlichen Herrscher unterzuordnen. Die Russen erleben heute die Tragödie des Verlustes ihrer Reichsrolle.

In diesem Sinne scheint das Schicksal der Russen besonders schwierig zu sein. Das russische imperiale Bewusstsein als dem wichtigsten Charakteristikum des nationalen Bewusstseins ist mindestens 400 Jahre alt. Es entstand schon damals, als Zar Ivan der Schreckliche fremde Länder zu erobern begann und der Weise Philophei Moskau das «dritte Reich» nannte. Ist es möglich, in einigen Monaten diesen Reichsgeist aus dem Bewusstsein zu tilgen?

Während Jahrhunderten hat sich in uns die Vorstellung eingefressen, die Ranghöheren zu sein, die Schirmherrschaft zu haben, väterliche Hüter dummer Kinder zu sein: «Wir ernähren sie», «Dank uns sind sie der Weltkultur teilhaftig geworden», «Wir haben sie befreit» usw. Ich erinnere mich, wie am Anfang des Karabach-Konflikts der Korrespondent des Programms «Wremja» («Die Zeit») Interviews in den Moskauer Strassen machte und ein Moskauer besorgt und sehr gütig meinte: «Welche Ordnung ist

noch zu Hause, wenn sich die Kinder zanken?»

Man braucht nicht zu fragen, weshalb all dies geschehen ist. So war es uns vom Lauf der Geschichte bestimmt. «Gott hat sich geirrt, als er die Juden in Russland angesiedelt hat», sagte ein Romanheld I. Babels. Gott tat auch nicht das Beste, als er die Russen in der grenzenlosen Ebene mit all den vielen verschiedenen Volksstämmen ansiedelte.

(Übersetzung von Georg Bruderer)

IN KÜRZE

Neuer Militäreid

Per Dekret hat Präsident Jelzin einen neuen Militäreid der Russischen Föderation festgelegt. Neu gegenüber dem früheren Eid der Unionsstreitkräfte lautet er auf Russland und das Volk (nicht auf Regierung und Partei), auf den Verzicht des Waffengebrauchs gegen die Bevölkerung und die vom Volk gewählten Behörden sowie auf die Verpflichtung, die Gesetze desjenigen Landes zu achten, in dem Dienst geleistet wird, falls die Regierung Russlands den Dienst ausserhalb des eigenen Territoriums anordnet.

(«Krasnaja svesda», 9.1.91)

Neue Kandidaten für die GUS

Nach der Gründung der neuen Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) melden bereits andere administrative und nationale Regionen bzw. Republiken ihr Interesse für einen Beitritt an. So z. B. die Gagausen-Republik im Süden Moldawiens und das Gebiet Berg-Karabach. Ähnliche Absichten sind auch von Rumänien und Bulgarien bekannt geworden. («Sojus», No. 52, 1991)

Leben nach der Union

Eine vielsagende Umbenennung hat in der Sowjetpresse stattgefunden: Die bisherige Zeitschrift «Sojus» (Union) wird ab Neujahr «Schisnj» (das Leben) heissen. Vielleicht gibt es jetzt sogar mehr Abonnenten, denn für das Leben nach der Union werden sich wohl viele interessieren.

(«Sojus», Nr. 52, 1991)